

tisch kein Krieg mehr übrigbleibt, der gerecht wäre. Systematisch versucht dies Leopold Neuhold im letzten Beitrag für die moderne Debatte über sogenannte „humanitäre“ Interventionen, wofür er Kriterien einer „Weltinnenpolitik“ erarbeitet und theoretisch festhält, dass Intervention (gegen extremes Unrecht) nicht ganz ausgeschlossen werden kann, wenn auch die zeitgeschichtlichen Beispiele (Irak, Afghanistan, Somalia, Libyen) das Gegenteil darstellen: humanitär getarnte Feldzüge im Eigeninteresse politisch-wirtschaftlicher Machtagenturen.

Wie die übrigen Autoren hält sich auch Neuhold an die „streng theologische“ Linie des Buches und vermeidet das direkte Ziehen politischer Konsequenzen oder Beurteilungen. Die sehr konsequente theologische Qualität ist die Stärke, ganz wenig aber auch Schwäche des Buches. Indirekt wird gezeigt, dass die Kriterien des gerechten Krieges alle modernen Kriege ausschließen, dies wird jedoch nicht ausgesprochen. Der Leser muss auch selbst wissen, dass Johannes XXIII. die Konsequenz zog, die Lehre vom gerechten Krieg als überholt zu verwerfen. Beeindruckend ist der Vorschlag Neuholds, den Grundsatzstreit zwischen „pazifistischen“ und „interventionistischen“ Christen durch das Aufbauen gerechter Strukturen, der „gerechten Friedensarbeit“, zu lösen.

Linz

Severin Renoldner

HOMILETIK

♦ Aigner, Maria Elisabeth / Pock, Johann / Wustmans, Hildegard (Hg.): *Wie heute predigen? Einblicke in die Predigtwerkstatt*. Echter Verlag, Würzburg 2014. (276) Pb. Euro 19,80 (D) / Euro 20,40 (A) / CHF 27,70. ISBN 978-3-429-03711-6.

Die katholische Kirche im deutschsprachigen (Predigt-)Raum erfährt derzeit einen geradezu epochalen Strukturwandel, welcher der breiten Öffentlichkeit wohl kaum als das bewusst ist, was man – ohne Übertreibung – „Kirchenkrise“ nennen muss. Der Priester als Seelsorger und der Seelsorger als Priester, als „pastor bonus“, blieb seit der frühchristlichen Wende in das „Konstantinische Staatskirchentum“ die emblematische Figur für das Junktim von Weihe, Amt und Predigt. Das Kirchenrecht kodifiziert diese Trias bis heute – und zwar immer virtueller – als eine pastorale Maxime, der sich

die seelsorgliche Realität allerdings eklatant entzieht.

Nicht nur die Zahlen der Priester- und Ordenskandidaten sind europaweit ins Bodenlose eingebrochen, auch die Quoten qualifizierter Frauen und Männer, die als Seelsorger/innen hauptamtlich ihre Lebensaufgabe übernehmen wollen, sinken merklich. Theologische Fakultäten (wie in Passau und Bamberg) werden geschlossen, andere hintergründig mit Schließung bedroht. Der Klerus vergeist und Territorialgemeinden werden konflikt- und bruchlos zu Pfarrverbänden agglutiniert. „Schwundphänomene“ (wie chronisch abnehmende Kirchenbindung, Kirchaustritte usw.) werden wie in Agonie hingenommen und dem „Zeitgeist“ angelastet.

Damit in der Kirche heute Homiletik als theologische Disziplin (gemäß „Sapientia Christiana“) nicht zu einer theorieartigen „Pflicht“- und Alibiveranstaltung wird, bedarf es innovativer Ansätze und Handreichungen für das Fach. Diese aber müssen, um Kerneffekte nachhaltig zu erzeugen, über die klassische „Predigtlehre“ hinausgehen. Sie sollten für Theologie bzw. Religionspädagogik Studierende wie für fortbildungswillige Seelsorger/innen attraktiv sein. Das sind sie aber nur, wenn sie weder „gestrig“ noch „verkopft“ noch idealistisch verstiegen sind, sondern facettenreich aus den „heutigen“ pastoralen Gemengelagen ihre homiletischen Konsequenzen und Modelle ziehen; wenn sie sich entlang der praktischen Kernfrage entwickeln „Wie heute predigen?“

Der im Echter Verlag 2014 publizierte, 276-seitige Sammelband lässt sich zielgenau und simultan auf Zweierlei ein: erstens auf die jeweils situativ mitgeprägte Seelsorge heute (im deutschsprachigen Kultur[en]-Raum) und zweitens auf homiletische Lernprozesse selbst. Auf die Titelfrage „Wie heute predigen?“ werden methodisch anschaulich „Einblicke in die Predigtwerkstatt“ nicht angeboten, sondern erarbeitet. Das Besondere und besonders Wertvolle an dem Fachbuch ist, dass es den Leser nicht als bloßen „Leser“ belässt, sondern ihn Artikel für Artikel hineinnimmt in ein offenes „Werkstatt“-Geschehen.

Die Erfahrungs-, Experimentier- und Lernfreudigkeit der Leser wird auf diese Weise nicht einfach vorausgesetzt, sondern pro-voziert und gehoben. Auch thematisch ist das Angebot der 10 Autor/innen vielfältig und substanziell, indem sie konsequent auf „plurale Lebenswelten“

so eingehen, dass sie sich praktisch-homiletisch als Lernorte für die Predigt als „Wort im Kontext“ (8) erschließen, als Bibel-Wort im Dialog, als „gemeinschaftliche Textauslegung“ (8), kurzum für „Predigt als Ereignis“. Der „kreative Dialog“ mit der Rhetorik wird dazu durchgängig entwickelt.

Passend dazu ist die jeweils (pro Autorenbeitrag) ausgewählte „Literatur“, die nicht überfrachtet, sondern horizontiert. Ich selbst werde mit diesem qualitätsstarken Sammelband in meinen Lehrveranstaltungen arbeiten und empfehle ihn als mehrräumige „Predigtwerkstatt“ für Lehrende und Lernende der Homiletik; für alle, die in der Verkündigung stehen oder an gelingender Verkündigung interessiert sind.

Eichstätt

Erwin Möde

LITURGIEWISSENSCHAFT

♦ Jeggler-Merz, Birgit / Kirchschräger, Walter / Müller, Jörg (Hg.): *Gemeinsam vor Gott treten*. Die Liturgie mit biblischen Augen betrachten (Luzerner biblisch-liturgischer Kommentar zum Ordo Missae 1). Kath. Bibelwerk Verlag, Stuttgart 2014. (198, Lesebändchen) Geb. Euro 29,95 (D) / Euro 30,80 (A) / CHF 40,90. ISBN 978-3-460-33135-8.

Vielleicht sind auch Liturgen gegen eine Art Betriebsblindheit nicht gefeit, genauso wenig wie alle anderen, die Gottesdienste mitfeiern und -gestalten. Wenn dem so ist, dann könnte der vorliegende Band so etwas wie eine Brille sein, die den Blick wieder schärfen und somit dabei helfen kann, Routine zu durchbrechen. Obwohl Liturgie in einem bestimmten Maß von der Wiederholung von Handlungen und Worten lebt, wie es ja auch der damit verbundene Begriff Ritus nahelegt, kann es nicht von Nachteil sein, den Texten, die den Feiernden in jeder Eucharistie begegnen, auf den Grund zu gehen. Denn oft werden gerade die Inhalte jener Elemente, die Messe für Messe wiederkehren, nicht mehr oder nur oberflächlich wahrgenommen.

Der Kommentar will nicht nur zur vertieften Auseinandersetzung mit den allgemeinen Texten, die in jeder Messfeier gleichbleiben, anstoßen, sondern bereitet ebenso den Weg, auf dem dies geschehen kann. Die biblischen Grundlagen, die nicht nur im Proprium, sondern auch im Ordo Missae verborgen sind, bewusst-

zumachen und so die „Liturgie mit biblischen Augen betrachten“, ist der Anspruch des an der Universität Luzern angesiedelten Forschungsprojekts, dessen erstes Ergebnis mit dem Band *Gemeinsam vor Gott treten* bereits in zweiter Auflage vorliegt. Darin wird der Eröffnungsteil der Messe in den Blick genommen, beginnend mit der Wendung „Im Namen des Vaters ...“ über die Begrüßung der Gemeinde, das Allgemeine Schuldbekenntnis, Kyrie und Gloria bis zu den das Tagesgebet umrahmenden Formeln. Diese feststehenden Teile der Eucharistiefeier werden von interdisziplinären Teams bearbeitet, deren Mitglieder nicht nur Liturgie- und Bibelwissenschaftler umfassen, sondern auch Musik- und Kunstwissenschaftler miteinschließen. Verantwortlich zeichnen für die Kommentarreihe die Luzerner Liturgiewissenschaftler Birgit Jeggler-Merz und Jörg Müller sowie der emeritierte Professor für Neues Testament Walter Kirchschräger. Dabei wird bei allen Elementen in einem Dreier-Schritt vorgegangen: In einer ersten, meist kurzen liturgischen Verortung wird Position und Aufbau einer Texteinheit skizziert. Darauf folgt deren biblische Ergründung. Dies mündet schließlich in den Hauptteil, den biblisch-liturgischen Kommentar, bei dem die beiden ersten Schritte zusammengeführt werden.

Die Gefahr von Oberflächlichkeit und Gedankenlosigkeit bergen besonders jene Elemente, die uns besonders häufig begegnen. So ist es auch mit der trinitarischen Formel und dem begleitenden Kreuzzeichen. In der auf Mt 28,19 bei der Aussendung der Jünger zurückgehenden Wendung tritt eine enge Verbindung zu Tage: „Eucharistie als gefeierte Christusgemeinschaft ist Aktualisierung des Taufgeschehens.“ (20) So machen die Autoren diese Formel, die, indem sie die Feier eröffnet, die Versammlung der Gläubigen zugleich abschließt, gegen mancherorts verbreitete profane Begrüßungen wie „Guten Morgen“ stark, in denen sie eine Entfremdung der Eröffnung sehen. Die Bezeichnung mit dem Kreuz im Namen des dreifaltigen Gottes ist demnach „performativer Akt, der bewirkt, was er aussagt: Gott selbst ist in der Feier anwesend“ (20).

Das Charakteristikum christlichen Gebets ist nicht zufällig das „Amen“, findet es doch durch die Jahrhunderte hindurch bis heute in den verschiedenen Konfessionen und dort in unterschiedlichsten Kontexten Verwendung. Es stellt auch die Verbindung der christlichen Liturgie mit der Tradition des Alten Testaments